Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode

Herausgeber: Zürcherische Schulsynode

Band: 42 (1875)

Artikel: Beilage II : Rede zur Eröffnung der ordentlichen Schulsynode

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744372

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mede zur Eröffnung der ordentlichen Schulspnode.

Hochgeachtete Herren Synodalen und Schulvorsteher!

Bahlreiche Rämpfe politischer, sozialer und religiöser Art bilden die Signatur unferer Zeit. Gine endlose Stufenleiter der mannigfaltigsten Bestrebungen zur Verbesserung der perfönlichen und allgemeinen Austände erhebt fich vor unfern Blicken. Sie beginnt beim einzelnen Menschen, der mit gefundem Verstande und gefühlvollem Berzen ausgerüftet, auf seine eigene Rraft vertrauend mit frischem Muthe den heimatlichen Berd verläßt, seine Traditionen, die dem fühnen Beistesfluge zu wenig Raum darbieten, überwindet und ohne Furcht und ohne Zagen hineinsteht in's Leben, um durch Selbstthätigfeit, durch Fleiß, Geschicklichkeit und Treue eine selbstständige und geachtete Stellung zu erringen. Und sie reicht hinauf bis zu dem großen Volke, das in einem Riesenkampfe den eisernen Umarmungen einer allgewaltigen finstern Nacht mühsam sich entwindet zum Zwecke nationaler Selbstständigkeit, zur Befreiung der Beifter vom Drucke einer Berrschaft, deren Forderungen mit den Refultaten der freien Forschung und der Menschenwitzbe im grellsten Widerspruche stehen Der Kulturkampf, der sich in großartigen Dimensionen vor unsern Augen vollzieht und an dem das aufgeklärte freisinnige Schweizervolk einen ehrenvollen Antheil nimmt, er wird und muß mit dem Giege der Beistesfreiheit über die Beistesfnecht= schaft endigen und der Jubel über diesen Sieg, er kann nur getrübt wer= ben durch die Thatsache, daß dasjenige Bolk, welches vor nahezu einem Iahrhundert die Fenerzeichen der politischen und geistigen Freiheit angezünbet hat und beffen Erhebung zum Signal ber Bölkerbefreiung für gang Europa wurde, ich sage, daß dieses Bolk wieder zurücksinkt in den Abgrund

.53 9650 60

ber Stlaverei, daß es ruhig zusieht, wie die Dännonen der Finsterniß die Ketten schmieden, in denen der Geist der Wahrheit und Freiheit in Zustunft schmachten soll. Gewiß, es sind nicht die politischen Fragen, welche vorwiegend die Kämpse unserer Zeit erfüllen, die sozialen Fragen thun es in weit höherem Grade. Immer bewußter tritt als Zielpunkt der politischen Thätigkeit das humane Elementer tritt als Zielpunkt der politischen Thätigkeit das humane Element, die menschlichen ja die staatlichen Institutionen nur als Mittel zum Zwecke. So bleiben die Bestrebungen der Gegenwart nicht wehr bei der äußern Form, dem Staate, stehen, sie wenden sich mit unaufhaltsamer Energie seinem Inhalte zu, der Menschenzgesellschaft, und hier sind es die aus unserer sozialen Stellung entspringens den natürlichen Rechte und Pflichten, welche unsere ganze Ausmerksamkeit in Anspruch nehmen.

Die soziale Frage ist zur hochwichtigen Tagesfrage geworden. Sie beschäftigt den schlichten Arbeiter, der im Schweiße des Angesichtes sein Brod ist, wie den großen Industriellen, den Kapitalisten; den bescheidenen Familienvater, welcher mit der Lebensnoth ringt, wie den hohen Beamten, der dazu berusen ist, die Schicksale der Bölker zu lenken und durch weise Gesetze den Ansprüchen des Einzelnen wie der Gesammtheit möglichst gerecht zu werden. Sie bewegt alle Herzen, erfüllt die einen mit rosigen Hoffsmungen, die andern mit Besorgniß und Furcht.

Diesem Wogen und Drängen aller Alassen des Bolkes gegenüber kann der Lehrer keine passive Stellung einnehmen, er, der im schönsten Sinne des Wortes ein Berather der Jugend, welcher die Zukunst gehört, heißt, er, dessen Hülfe gar oft auch von den Berwaltern der Gegenwart, den Erwachsenen, sei es in freien Bereinen oder in gesetzlichen Zusammenskünften in Anspruch genommen wird. Der Lehrer soll sich auch über diese Berhältnisse eine feste Ueberzeugung bilden und derselben, wie es einem Manne geziemt, in Wort und That Ausdruck geben.

Tit! Ich brauche wohl nicht speziell nachzuweisen, in welch' innigem Zusammenhange die soeben abgegebenen Erörterungen mit dem Hauptvershandlungsgegenstand der heutigen Sitzung stehen. Sie gestatten mir darum auch, daß ich der bedeutungsvollen Frage einige weitere Betrachtungen widme. Ich werde mir Gewalt anthun und die engen Grenzen, in denen sich die Eröffnungsrede bewegen darf, nicht überschreiten.

Der Mensch ift ein Ginzelwesen mit Selbstbewußtsein und Selbstbe=

stimmung. In ihm wohnt der Trieb nach Wahrheit und Freiheit und aus beiden quillt alles menschemwürdige Denken und Thun. Wahrheit und Freisheit bedingen einander und in ihrer Vereinigung, im selbstbewußten Wollen, in der Erkenntniß seiner selbst und der Natur, im konsequenten Handeln nach richtigen Grundsätzen liegt das Ziel individueller Entwicklung. —

Der Mensch ift aber auch ein geselliges Wefen, das mit Seines= gleichen in Gemeinschaft leben muß, das in Abgeschiedenheit und Abgeschlof= senheit seine Bestimmung nie erreichen würde, ja faum die kummerlichste physische Existenz fristen könnte. Die Gesellschaft hat mithin in erster Linie die Aufgabe, die individuelle Entwicklung ihrer Glieder zu fördern. Einrichtungen und Zuftande sollen der Art fein, daß sich der Einzelne nach Maßgabe seiner Anlagen und Kräfte entfalten kann. Das Element dieser Entfaltung ift die Freiheit und darum die oberfte Pflicht des Staates die, die perfönliche Freiheit seinen Angehörigen zu garantiren. Hieraus folgt anderseits die Pflicht des Einzelnen, durch seine Sandlungen dem Fundament bes Staates nicht zu nahe zu treten, indem er die nothwendigen Schranken, die zum Bestehen Aller gezogen sind, respektirt. Beausprucht der Ginzelne freie Bewegung für fich und deren Garantie durch die Gesellschaft, so muß er sie auch bei allen Andern achten und nie in ihren Rechtsfreis störend eingreifen. Go gefellt sich zur persönlichen Freiheit die Berantwortlichkeit für ihren richtigen Gebrauch — zwei Bedingungen, welche die Grundpfeiler iedes aesellschaftlichen Berbandes ausmachen.

Run vergesse man aber nie, daß der allgemeinen Sicherheit, der Gleichmäßigkeit des Schutzes für Alle — die Gleichheit Aller vor dem Gesetze entspricht. — Die Zulassung von Vorrechten der Einen ist nur auf Unkosten der Rechte Anderer möglich, die ungleiche Vertheilung von Lasten und Pflichten muß den einen Theil begünstigen, den andern benachtheiligen. — Wie die Natur allen Menschen die gleiche Vestimmung, die gleichen Lebensbedingungen gestellt hat, so ist die Nechtsgleichheit auch die einzige Möglichkeit zur Erreichung der gemeinsamen Bestimmung, — sie ist das gesellschaftliche Naturgesetz, dessen Verletzung nie ungestraft bleibt. Die Geschichte und die tagtägliche Ersahrung beweisen dies und ihre unswiderleglichen Zeugen sind die blutigen Bürgerkriege, die Verkümmerung einzelner Individuen und ganzer Klassentung und endlich die Entartung ganzer Nationen im Tannel unnatürlichen Genusses.

Unter allen Beschränkungen, welche das soziale Uebel im Gefolge hat und welche die individuelle Lebensberechtigung antasten, wirkt keine verhängnisvoller, als die Vernachlässigung der körperlichen und geistigen Kräfte des Menschen. Aus diesem Grunde foll die Gesellschaft allgemeine Jugend= bildung ebenso gut garantiren wie persönliche Freiheit und Sicherheit. Der gesetzliche Zwang hiebei ist keine Beeinträchtigung der Freiheit, sondern vielmehr Förderung ihrer nothwendigsten Elemente. Der Staat hat Jeden zu schützen vor Angriffen auf Person und Gigenthum, ebenso gut ist er verpflichtet zum Schutze gegen geiftige Berkummerung. Rein Staat bulbet, daß ein Vater sein Kind verhungern läßt und sich an Leben und Gesund= heit desselben vergreift; - barum barf er auch nicht bulden, daß die Jugend fittlicher und intellektueller Bermahrlofung anheimfalle. der find die hoffmingsvollen Knofpen und Blüthen am Lebensbaume, in der Jugend hegt die Gesellschaft die eigene Zukunft. Sorge sie dafür, daß nicht ein kalter Reif die Blüthen verderbe, daß nicht ein Theil dieser Jugend verkümmere und nachher die gesellschaftliche Ordnung bedrohe. Die Sorge für allgemeine und möglichst gesteigerte Bolksbildung gehört wohl zu den schönften Aufgaben des Staates, die er aber auch beim besten Willen nie vollständig zu lösen im Stande sein wird. Er wird zu jeder Zeit der opferbereitwilligen Unterstützung aller Derer bedürfen, die nicht bloß bei der rechtlichen Seite des Staates verharren, die fich auf den sittlichen Stand= punkt erheben im Gefühl, daß das ewige Sittengesetz, welches die Gesell= schaft beherrscht, seine vollziehende Gewalt in uns felbst, in unserem eigenen Gewissen hat und im Bewußtsein, daß die Migachtung dieses Gesetzes die schlimmsten Folgen nach sich zieht. Hier bietet sich der achten humanität ein großes und segensreiches Feld der Thätigkeit dar, ein Feld, auf dem sich die gunftig gestellten Bolfsklaffen einfinden follten in der löblichen Absicht, mit ftarfer Sand alle Bestrebungen zu unterstützen, die darauf abzielen, Bildung und edle Gefittung zu verbreiten. In diesem Punkte ift Menschenfreundlichkeit nicht bloß die größte Lebensklugheit, sie ist auch das beste Mittel zur Wahrung der eigenen Interessen; denn wie viel Giner auch geben mag, das, was er von der Gefammtheit zum Voraus empfing, ist unendlich mehr und was der Gefaninitheit so aus dem Thun des Einzelnen zu Gute kommt, kehrt mit verdoppeltem Segen wieder zu ihm felbst zurück. -

Der einzelne Mensch nuß zur Gesammtheit in lebendiger Wechselbe= ziehung stehen: "Den Geist an den Errungenschaften der Civilisation nähren,

seine Brust zum Gemeingefühl ausweiten, sich mit Kopf und Herz den Bestrebungen anschließen, welche einer Spoche den geschichtlichen Stempel aufs drücken, ihre geistige Lebensluft ausmachen: Das allein heißt wahrhaft leben, sich zur vollen Menschenbestimmung emporheben.

Meine Herren! Hinter diesem Ideal steht die Wirklichkeit allerdings noch weit zurück. Allein wie weit auch der Weg ist, ein großes Stück ist doch schon zurückgelegt, das Schwerste in den Anfängen überstanden. Die nächste Zukunft wird speziell in unserem engen und weitern Baterlande gewaltige Impulse bringen, insofern die Postulate einer eidgenössischen Volkssichule, der Beschränkung der Kinderarbeit in den Fabriken durch ein schweiszerisches Fabrikgesetz, der Gründung von Zivilschulen, der Dezentralisation des höhern Unterrichtes, einer gesteigerten Bildung des weiblichen Geschlechtes Fleisch und Blut erhalten und nicht bloß zur Dekoration der vaterländischen und fantonalen Versassungen auf dem Papier stehen. —

Für uns Lehrer aber bietet die legislatorische Ausgestaltung und insbesondere die praktische Durchsührung der genannten Projekte eine Perspektive, welche die Pulse schneller schlagen macht und die Brust hebt in beglückenden Gefühlen. Wir werden dem Ruse der Zeit bereitwillig folgen und uns mit Begeisterung um diesenigen Männer schaaren, welche um die Wohlfahrt des Landes bekümmert sind und einträchtig und eifrig mit ihnen zusammenwirken, um die geistige Kraft des Volkes zu mehren und zu veredeln.

In diesem Sinne begrüße ich zum Voraus Herrn Regierungsrath Ziegler, nde neuen Leiter des zürcherischen Erziehungswesens. Hochgeachteter Herr! Sie haben vor kurzer Zeit in direktester Weise den Ausdruck des Zutrauens der gesammten Lehrerschaft des Kantons erhalten, so daß ich nur auf diese Thatsache verweisen darf, um Ihnen neuerdings die Versicherung zu geben, wie sehr die Gefühle der Achtung und der freudigen Hossenung uns dewegen im Hindlick auf das, was Sie sür unser Schulwesen bereits gethan haben und was wir zu seiner Vervollkommnung von Ihrer Wirksamkeit noch erwarten dürsen. — Wir wissen, daß Sie von den gleischen Grundsätzen getragen sind, wie Ihr Vorgänger und daß Sie, wie er, nicht bloß den guten Willen zur heiligen Sache der Volksbildung, sondern auch die nöthige Kraft und Ausdauer zu ihrer weitern Förderung besitzen. — Wir wollen auch Ihre treuen Mitarbeiter sein. —

Hiemit erkläre ich die zweiundvierzigste ordentliche Schulspnode für eröffnet.